

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 18.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Beleglohn).

Hachenburg, Freitag den 22. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Januar. In der Nacht vom 19. auf den 20. Januar liegen deutsche Marineflugzeuge zur englischen Ostküste hin- und bombardieren die besetzten Orte Dartmouth, Cromer, Kings Lynn. Die Luftschiffe wurden beschossen, kehrten aber unverletzt zurück. Große Erregung in England. — Am Dunajec bringen die österreichisch-ungarischen Truppen den Russen starke Verluste bei.

21. Januar. Bei Arras in Nordfrankreich werden französische Angriffe zurückgeschlagen. Südlich Berry-au-Bac erobern die Unierten französische Schützengräben. Vorstöße des Feindes bei St. Mihiel brechen zusammen. Bei Pont-a-Mousson erringen die Unierten Vorteile, erobern vier französische Geschütze und machen Gefangene. — Im Osten werden die Russen in einem Gefecht bei Lipno zurückgeworfen, hundert Gefangene lassen sie in deutscher Hand. Westlich der Weichsel bei Borzysow geht der Angriff der Deutschen vorwärts, ein russischer Vorstoß wird abgewiesen.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Unhaltender Regen schließt eine größere Gefechtsaktivität zwischen Küste und La Bassée-Kanal aus. Bei Arras Artilleriekämpfe.

Einer von den südöstlich Berry-au-Bac vorgestrichen genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen.

Nach den vorgestrichen Kämpfen südlich St. Mihiel bilden sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen gesäubert.

Der Kampf um Croix des Carmes nordöstlich von Pont-a-Mousson dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wiedereroberten Teil unserer Stellung wurde unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannweiler Kopfes und machten 2 Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen ist die Lage unverändert. Am Suchababschnitt schritten unsere Angriffe langsam fort. Ostlich der Pilica nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Januar mittags. Die Situation ist unverändert.

An der ganzen Front nur stellenweise Geschützkampf. Der stellvertretende Chef des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 21. Jan. Den Blättern zufolge tritt der Minister des Äußern, Freiherr v. Burian, am 22. Januar die angekündigte Reise nach dem deutschen Hauptquartier an, wo er am 24. Januar eintreffen wird.

Wien, 21. Jan. Aus dem Kriegspressequartier wird über russische Greuelthaten gegen Juden gemeldet. Wie durch amtliche Erhebungen festgestellt wurde, haben die Russen nach der Befreiung von Galizisch-Podhople einen Verwundeten erschossen und einen zweiten Einwohner an zwei auseinandergehenden Fichten gekreuzigt. Vor dem Gemarterten unterhielten sie drei Tage lang, bis er gestorben war, eine Wache. Eine Franke, im Bette

liegende Jüdin wurde buchstäblich abgeschlachtet und ihr Mann niedergeschossen. In Dzhirnek verbrannten die Russen 42 Häuser, darunter alle Häuser der Juden, die Volksschule und das Gemeindehaus. Die Bewohner der Häuser wurden fast nackt herausgejagt.

Der Luftangriff auf England.

Den Engländern ist mit Schrecken klar geworden, daß sie nicht mehr hinter dem Schutzwall ihrer inularen Lage fern vom Schuß und in sicherer Hut sind. Das Surren der Propeller, mit dem unsere Zeppeline die Küstenorte Dartmouth, Cromer, Kings Lynn und Sandringham überflogen, und das Bräseln der Bomben, die auf englischen Boden herabregneten, hat sie aus diesem schönen Traum, in dem sie sich seit vielen Menschenaltern eingelullt hatten, unsankt aufgerüttelt. Das Neuterliche Bureau verbreitet die folgende Beschreibung des Zeppelinangriffs:

Der Abend war hell, und die Umrisse der Zeppeline deutlich zu erkennen. Zwei kamen um 8 Uhr 30 Minuten aus der Richtung der See; sie ließen ihre Bomben fallen und blieben etwa 10 Minuten in der Umgebung, worauf sie in östlicher Richtung davonflogen. Um 11 Uhr 45 Minuten zeigte sich ein anderes Flugzeug über der Stadt; es kam aus dem Innern des Landes und zog in südwestlicher Richtung. Die Polizei erklärte, daß dieser Zeppelin sehr schnell flog. Er warf auf seinem Flug über Dartmouth auch seine Bomben. Auch dieses Flugzeug zog in östlicher Richtung über die See fort. Die Polizei erklärt ferner, kein einziges Anzeichen dafür zu haben, daß während des Angriffes vom Land oder der See irgendwelche Signale abgegeben wurden. Zwei Flugzeuge zeigten sich um 8 Uhr 30 Minuten über Cromer. Die Behörden, die Bericht empfangen hatten, daß sich Zeppeline über Dartmouth befanden, hatten alle Lichter in der Stadt löschen lassen, so daß diese völlig in Finsternis lag. Man konnte sehen, wie die feindlichen Flugzeuge eine Fahrt um die Stadt machten und dann verschwand ohne Bomben geworfen zu haben. Um 8.45 Uhr passierte der Zeppelin über Eberingham und flog in großer Höhe über die Kirche hin. Das Schiff konnte mit bloßem Auge gesehen werden; eine Bombe wurde geworfen, die ein Haus beschädigte. Sie schlug durch das Haus bis zum innersten Stockwerk durch, ohne zu explodieren. In dem Zimmer lagen Mann, Frau und Kind, die nicht verletzt wurden. Zwischen Cromer und Eberingham soll noch eine Bombe geworfen worden sein. Die Zeppeline verschwanden schließlich in der Richtung der See. Das Schiff wurde zuletzt bei Hunton bei Cromer gesehen, wo bei dem Geräusch der Motore die ganze Bevölkerung aufkam. Das Schiff flog in einer Höhe von 2600 Metern.

Der Schauplatz des Zeppelinangriffs.

Der Angriff der Zeppeline hatte sich hauptsächlich wieder die Ostküste als Tätigkeitsgebiet ausgesucht. Der südlichste Punkt, der dabei heimgesucht wurde, war Dartmouth, oder Groß Dartmouth, bekannt als Zentrum des gewaltigen Hering- und Bücklinghandels, den England von hier aus mit dem Kontinent betreibt. Die etwa 55 000 Einwohner zählende Hafenstadt liegt am Ausgang des hier in die Nordsee mündenden schiffbaren Dore. Wie Dartmouth, so liegen auch die als beschossen erwähnten Orte Cromer, Kings Lynn und



Sandringham in der Grafschaft Norfolk. Die durchschnittliche Entfernung der Orte von London beträgt 150 Kilometer. Der Ort Sandringham mit königlichem Schloß liegt nicht weit von dem flachen Meerbusen „The Wash“. Die Dorfbewohner sind alle Schloßangestellte. Das Schloß Sandringham liegt zehn Kilometer nördlich von dem ebenfalls bewohnten Kings Lynn, an der Düse, die, von Süden kommend, in den erwähnten Meerbusen The Wash, mündet. Kings Lynn ist Hafenstadt mit etwa 23 000 Einwohnern.

Es hat eine beträchtliche Eisenindustrie und dient hauptsächlich für den Getreideimport und die Kohlenausfuhr. Sein Import gibt ihm eine besondere Bedeutung in Kriegszeiten. Cromer, 50 Kilometer nordwestlich Dartmouth, ist als Seebadeort für die vornehme Welt bekannt und hat eine bedeutende Seefischerei. Die Hauptstadt der Grafschaft Norfolk, Norwich, scheint bisher verschont geblieben zu sein, obgleich sie nur 30 Kilometer von Dartmouth in westlicher Richtung landeinwärts liegt. Die Stadt hat eine Bevölkerung von 112 000 Einwohnern, bedeutende Seiden- und Eisenindustrie, sowie Webereien und Maschinenfabriken. Eberingham ist kein Ort, sondern eine der großen Untiefen oder Sandbänke unter Wasser, die eine Annäherung an die erwähnten Hafenstädte ohne Vorfahrt erschweren. Diese große Sandbank heißt Eberingham Shoal. An der Nordküste der weit in die See vorspringenden Grafschaft Norfolk liegt ein Ort Eberingham, ungefähr neun Kilometer westlich Cromer. Dieses Eberingham, ein kleiner Fischerort, wird mit zwei „r“ geschrieben.

Luftkampf bei Paris.

Zwei deutsche Flugzeuge versuchten am Dienstag sich Paris zu nähern. In der Nähe von Crépy wurden indessen beide Flieger von einem französischen Flugzeuggeschwader zum Rückzug gezwungen. Auf polizeilichen Befehl wird Paris von 6 Uhr abends in völliger Dunkelheit gehalten, um Zeppelinangriffe zu erschweren.

In allen Läden sind die Lichter nach der Straße zu ausgelöscht, und in Restaurants und Bratthäusern müssen zu dichte Gardinen angebracht sein, daß das Licht nicht hindurchscheinen kann. Auf den Straßen brennen nur wenige Laternen, nicht mehr, als notwendig sind, damit der Verkehr überhaupt aufrechterhalten werden kann.

Unsere Pioniere.

Ein Lob aus neutralem Munde.

Bern, 21. Januar.

Der schweizerische Militärkritiker Oberst Müller soll in einem Artikel im „Mund“, in dem er die hervorragenden deutschen Feldbefestigungen aus eigener Anschauung schildert, den deutschen Pionieren das höchste Lob. Er schreibt:

Wir fuhren durch ein Dorf, wo gerade eine Abteilung Pioniere bei der Mähzeit war. General v. L., der mich führte, ließ halten, um seine Pioniere zu beglücken. „Guten Morgen, Excellenz“, haßte es im Chor zurück. Auf den arbeitshaften Gesichtern leuchtete freudiger Schein. Kurz drückt der General ihnen die Befriedigung über die beachteten Arbeiten aus. Der deutsche Offizier ist farg mit dem Lob. Um so wirksamer ist es, wenn es gesendet wird. Wenn eine Truppe Anspruch auf lobende Anerkennung hat, so sind es vor allem die deutschen Pioniere. Was sie in diesem Feldzuge leisten, im Eisenbahnbau, im Wiederherstellen zerstörter Bahnen, Straßen und Brücken, in Befestigungswerten und in technischen Arbeiten aller Art, welche, wo es sein muß, mit Todesverachtung unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden, ist unerreicht und unübertroffen. Es wird einst in der Kriegsgeschichte einen hervorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen. Es steht eine unerlöschliche Arbeitskraft und ein nie erlahmender Arbeitsgeist in dieser Truppe. Nichts ist ihr zuviel, keine Aufgabe zu hoch gestellt. Im Kugelregen und im Granatenhagel tut sie ihre Arbeit mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Übungsplatz und in der Friedensgarnison.

Wiederholt — so erzählt Oberst Müller weiter — bietet der General den arbeitenden Leuten seinen Gruß. Diese Art des Verkehrs des höchsten Vorgelegten mit seiner Truppe ist keine leere, inhaltslose Höflichkeit. Ich will meiner Truppe kein Fremder sein. Die Leute sollen ihren Führer kennen, sagte General von L., das ist nicht ohne Bedeutung.

Wie die Franzosen im eigenen Lande haufen.

Ein Besuch um Überfendung von Lebensmitteln, das 14 französische Kommunen der Departements Aisne und Ardennes am 20. November 1914 unter Beibrückung ihres Gemeindestempels an die Schweiz gerichtet hatten, enthält folgenden Passus:

„Schon seit Monaten werden die Gemeinden in einer beunruhigenden Weise durch die Truppen in Anspruch genommen. Zunächst haben sich die französischen Truppen in unseren Gemeinden reichlich verproviantiert und haben zusammengegrast, was sie nur auf dem Lande gefunden haben. Sie haben die Keller und die Scheunen geleert, ja man ging so weit, den Wein, den man nicht wegschaffen konnte, zu verschütten. Man belagte den Einwohnern nur das Allernotwendigste, ja man plünderte selbst die verlassensten Häuser.“

Das Pariser „Journal“ vom 8. Dezember brachte die Nachricht, daß dem Baron D. D. in Löwen ein vergoldetes Service geraubt worden sei, das er vom Deutschen Kaiser aus Anlaß der zweiten Haager Friedenskonferenz erhalten habe. Die hierauf von der deutschen Regierung veranlaßte amtliche Feststellung ergab, daß das dem Baron Decomp, um den es sich nur handeln kann, von Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemachte Service wohlbehalten in

Ich sah mich ein wenig mich aufstützend, nach aller Seiten um. Das Wärrterhäuschen trug überall die Spuren eines hier heftig getöbten Kampfes. Gewehr- kugeln waren in die Wände geschlagen oder hatten den Bug abgerissen. Vor dem Fenster hing ein halb herunter- gesetzter, zerfester Vorhang. Möbel und Geräthschaften lagen, was davon wenigstens noch vorhanden war, in Trüm- mern. Vor meinen Füßen ruhte eine zerbrochene Lampe: nur der Zylinder war merkwürdigerweise beil geblieben. Unversehrt auch hing unter der Decke das Rautenwerk. Der elektrische Strom mußte jedenfalls durchs Zerkörnung wäh- rend des Geschehens aufgehört haben zu arbeiten, und doch immer sang es mir, als wenn der Hammer aus seine Töne an der Metallglocke in Schwingung legte: Him, him, him ... Das schien mir das einzige Geräusch, denn sonst war es still um mich. Im ganzen mochten wir zu sehn, zwölf beilammen hier sein. Von dielen schliefen aus Erschöpfung und Blutverlust die meisten, die anderen waren Leichen. Es herrschte altemal eine Grabesstille, eine feierliche Stille. Von außen, außer dem Schließen aus großer Entfernung, kam kein Klang. Die Insassen des Häuschens blieben gerichwunden. Die Ärzte und Lazarettgehilfen schnitten und sägten und bepflochten und stülten und verbanden längs an andern Plätzen. Ja, so still war es zeitweise, daß ich die Weintraube an den Tür- pfosten schlagen hören konnte. Und dann das mit for-

eder aus
unt, und
ware gar
ger nicht
oben, als
werden
ie Dinge
in leerer
er nach-
wahren
erlorenen
werten
icht gang
nn die
tlich den
ermayen
an der
mit der
mit Krieg
cht, und
den zum
er Insel
rt. Wir
die erste
ndungen
nabe zu
ntensur
Becun
er über
Hollwe,
ähnliche
ndel be-
den Krieg
bauerie,
eigenfur
en nicht
wie der
rechtig-
ranzosen
schaften
en Fuß
liegen.
deutsche
Jahre
s Ber-
Aber
Januar
undes-
er Be-
freiheit
eigungs-
treffend
als, der
elant-
ehl und
nung
strenge,
achung
schlusses
resper-
orüber-
en bei
f einer
stwie-
ung für
elant-
runaen
oben;
nfinen
aplan.
groß,
warzer
Fran-
er auf
Quell
erreicht
welen-
t durch
Ste
öfliche
te: ich
und
aller
ourcen
emehr-
den
unter-
schaften
Trüm-
ampe;
leben.
Der
wäh-
d doch
eine
um,
änlich,
an wie
elien
deren
stille,
stehen
schaffen
und
ia. so
Für-
fort.

der Fleisch usw. die Vorlage betreffend Errichtung einer
Untersuchungsstelle für ausländisches Fleisch in Sahnitz,
der Entwurf eines Befolgsungs- und Pensionsetzes der
Reichshandbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des
Reichshandelsministeriums auf das Jahr 1915, der Entwurf
einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von An-
sprüchen von Personen, die im Auslande ihren Wohnsitz
haben, und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend
die Fiktion des Wechsel- und Scheckrechts für Gläubiger
in Belgien, Österreich und Italien.

• Zum neuen preussischen Kriegsminister ist General-
leutnant Wild v. Hohenborn ernannt worden. Der
bisherige Kriegsminister, Chef des Generalstabes des
Feldheeres, Generalleutnant v. Falkenhahn, ist unter
Beförderung zum General der Infanterie auf sein An-
suchen von der Stellung als Kriegsminister entbunden
worden.

Damit ist die Stellung des Kriegsministers wieder
von derjenigen des Chefs des Generalstabes der Feld-
armee getrennt worden, was die Rückkehr zum üblichen
Ausland bedeutet. General v. Falkenhahn bleibt Chef
des Generalstabes. Der bisherige Generalmajor und
seit 27. November 1914 als Generalquartiermeister
angelernte Generalleutnant wurde bei seiner Er-
nennung zum Kriegsminister zum Generalleutnant be-
fördert und verbleibt im Hauptquartier. Die Leitung der
Beurlaubung in der Heimat nimmt wie bisher
Generalleutnant v. Wandel als Vertreter des Kriegs-
ministers wahr.

• Auf der Reise ins Kaiserliche Hauptquartier weilte
der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog
Karl Franz Ferdinand in Berlin, wenn auch nur für
kurze Stunden. Er besuchte Donnerstag morgen bald
nach seiner Ankunft die Kaiserin, den erkrankten Prinzen
August Wilhelm von Preußen und besuchte dann in der
Kaiserlich-ungarischen Botschaft. Mittags ein Uhr feierte
der Erzherzog seine Reise ins Hauptquartier fort. Der
neue österreichisch-ungarische Minister des Äußeren, Baron
Burián, wird am 23. Januar Berlin passieren, um sich
denfalls ins Kaiserliche Hauptquartier zu begeben.

• Wertwürdige Enthüllungen über von England
unterdrückte französische Friedenswünsche erhält die
Welt. Bis von ihrem Vertreter aus Madrid. Der Ver-
treter empfiehlt in einer Auseinandersetzung mit der
Madriider „Tribuna“, den Pariser „Temps“ bei Gelegenheit
in etwas zu erinnern, was sich Anfang September beim
öffentlichen Vorstoß gegen Paris ereignete und trotz angä-
stlicher Verheimlichung zur Kenntnis beider Länder
gelangt sei. Damals hatte Frankreich aufrichtige Friedens-
wünsche und beauftragte einen Diplomaten einer neutralen
Macht, in diesem Sinne vorbereitende Anträge in die
Bere zu legen. Dieser Diplomat, der vordem in London
aktiv gewesen war und dort um den Finger gewickelt
war, hatte unbegreiflicherweise nichts Geringeres zu tun,
als dem englischen Botschafter in Paris sein Geheimnis
zu verraten, das in London eine ungeheure Aufregung
verursachte. Mittlerweile wurde nach Frankreich geschickt und
unter der Pariser Regierung unter der Drohung einer
örtlichen Besetzung der französischen Küste den
bekannten Vertrag, nur im Einverständnis mit England
zu schließen. Dieser hohe Diplomat mußte gehen,
Frankreich aber mußte sich dazu erniedrigen, für die
englischen Forderungen unter Einschüchterungen seine
vollständige Fortsetzung, an denen es allmählich ver-
sank.

• Dem Vernehmen nach ist der Aufenthalt des Reichs-
kanzlers in Berlin durch innere Angelegenheiten des
Reiches veranlaßt worden. In erster Linie durch wirt-
schaftliche Fragen. Er hat Minister, Staatssekretäre und
auch andere politische Persönlichkeiten zur Erörterung
vieler Fragen empfangen. Voraussichtlich werden in der
nächsten Zeit einige neue Verordnungen erscheinen.
Insbesondere hat der Reichskanzler die Gelegenheit benutzt,
um auch mit einigen Botschaftern zu verhandeln. Der
Reichskanzler ist bereits wieder zum Hauptquartier ab-
gereist.

• Aus Bonn werden sehr hoffnungsvolle Äußerungen
des Reichsbankpräsidenten Dr. Hagenstein zur Kriegs-
lage berichtet. Der Reichsbankpräsident, der wegen seiner
Bedeutung um die finanzielle Kriegsbereitschaft des Reiches
von der Bonner philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor
ernannt worden ist, hat ein Dankschreiben an die Uni-
versität gerichtet, in dem u. a. folgende beachtenswerten
Worte stehen: „Heute hoffe ich nicht bloß, sondern ich
weiß, daß wir auch auf finanziellem und wirtschaftlichem
Gebiete dieses ungeheuren Ringens durchhalten können und
werden und jedem Anspruch und jeder Dauer des Krieges
gewachsen sind.“

Belgien.

• Im Einverständnis mit den belgischen Stadtver-
waltungen hat der Generalgouverneur jetzt eine Be-
steuerung der geschäftlichen wohlhabenden Belgier, die
ihren Verpflichtungen entziehen, angeordnet. B.T.B.
berichtet darüber: Seit Ausbruch des Krieges waren etwa

während ins Ohr klingende — war es Lärmung? nur
durch meine erregten Nerven hervorgerufen? — seine
him, ihm, ihm des Lauterwerks.
Ich sah wieder auf den mit ruhigen Atemzügen
schlafenden Kapitän. Das Blut sickerte nicht mehr durch
eine Finger. Der Quell schien verlegt. Aber es hatte
doch nur eine andere, gefährlichere, schneller den Tod
ringende Richtung genommen, die Richtung nach unten.
Mein Nachbar erwachte und schlug die großen, braunen
Augen zu mir auf. Und wieder war es mir, als ob er
leise prüfend auf mich richtete. Er bat um einen Trunk.
Ich konnte ihm zu meiner Freude dienlich sein; denn
durch die Vorfürge des kleinen Oberstabsarztes standen
bei jedem von uns Kochgeschirre mit schmutzigem Brunn-
wasser. Anderes war nicht zu haben. Und auch: im
Krieg, in der Schlacht ist jedes noch so mit Schlamm
durchsetzte Wasser ein klares Brunnlein. Als ich den
Hauptkapitän erlöst hatte — es gelang mir mit vereinten
Kräften — drehte er sich langsam zu mir und sagte:
„Sie sind mein Kamerad. In ganz geringer Zeit
werde ich sterben. Ich fühle noch so viel Kraft in mir,
daß ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen kann. Es ist
eine Beichte und eine Bitte. Ich weiß, Sie erlauben es.
Sie sind mein Kamerad.“

Schluß folgt.

eine halbe Million Belgier ins Ausland geschickt. Die
Wohlhabenden unter ihnen sind bisher nicht zurückgeführt
und haben sich so nicht nur einer Reihe von Ver-
pflichtungen entzogen, welche ihren Mitbürgern im Laufe
des Krieges erwachsen, sondern sie schädigten auch die
Interessen ihres Vaterlandes erheblich. Einige belgische
Stadtverwaltungen gingen daher mit der Absicht um, die
Abweisenden mit einer Sondersteuer zu belegen. Diesen
gesunden Gedanken aufgreifend, hat der Generalgouverneur
diese Besteuerung seinerseits in die Hand genommen und
einheitlich für das ganze besetzte Gebiet geregelt. Laut
Verordnung vom 16. Januar werden alle Belgier, welche
nach Kriegsausbruch freiwillig ihren Wohnsitz aufgaben
und bis 1. März 1915 nicht zurückkehrten, zu einer Sonder-
steuer in Höhe des Betrags der für 1914 veranlagten
Personaleinkommen herangezogen. Um nur die Wohlhabenden
zu treffen, ist eine nach der Bevölkerungszahl der Ge-
meinden abgestufte Mindeststeuer festgelegt. Der
Ertrag fällt zur Hälfte den Gemeinden und zur Hälfte
dem Generalgouvernement für Zwecke der Verwaltung zu.

Aus In- und Ausland.

Vasel, 21. Jan. Nach den „Basler Nachrichten“ ist der
Polizeidirektor von Genua wegen der Demonstrationen
vor dem deutschen Konsulat seines Amtes entbunden worden.

Osaka, 21. Jan. Der Staats-Courant veröffentlicht ein
Ausfuhrverbot für Chilisalpeter, Kalisalpeter, Kalium-
sulfat, schwefelsaures Ammoniak, Ammoniaksuperphosphat,
Guano und andere stickstoffhaltige Düngemittel. Super-
phosphat und Gipspermentin.

Cap Haitien, 21. Jan. General Belbrun Guillaume
wurde durch einen Revolutionsrat, der kürzlich diese Stadt
berührte, zum Präsidenten von Haiti ausgerufen. Seine
Truppen haben begonnen, gegen Port-au-Prince zu
marschieren, um die Regierung zu stürzen.

Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 23. Januar.
Sonnenaufgang 7¹⁰ Mondundergang 1¹⁰ B.
Sonnenuntergang 4²⁰ Mondaufgang 10¹⁰ B.
1761 Dichter Friedrich v. Matthysen geb. — 1808 Engländer
Staatsmann William Pitt der Jüngere gest. — 1840 Pfälzer
Ernst Abbe geb. — 1841 Französischer Schauspieler Constant
Coquelin geb. — 1843 Dichter Friedrich Freiherr de la Motte
Fouqué gest. — 1866 Landschaftsgärtner Peter Joseph Lenné gest.
— 1905 Bildhauer Rudolf Siemering gest.

• Bessere Ausnutzung des Waldes für die Vieh-
ernährung. Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände,
die dem Landwirt bei der letzten Knappeit und Teuerung
der Futtermittel ernste Sorgen bereitet, können die Wald-
besitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Wald-
streu und den Eintrieb von Windvieh und Schweinen in ihre
Waldungen freigegeben gestatten. Die Streunutzung ermöglicht
es, das Stroh als Hauptfutter für die Pferde und Rinder
einzusparen. Der Vieheintrieb erleichtert Futter und Weideland.
Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen
er in Eichenwäldern sogar zur Mast dienen kann. In
den Kreisen der ländlichen Viehbesitzer in Preußen scheint es
noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine
Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese
Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Land-
wirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges
in möglichst weitem Umfang Waldstreu aus den Staats-
forsten abzugeben, und den Eintrieb von Windvieh und
Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaft-
lichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entscheidung
ist gegenüber den Friedenszeiten erheblich ermäßigt, bei be-
sonderer Bedürftigkeit des Viehbesitzers kann auf sie gänzlich
verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß
die masttragenden Waldbestände für die Schweinehaltung
durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einkammeln der
Eicheln in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden
können. Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der
preussische Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur
Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich
von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen
zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete
Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen,
soweit sie zurzeit ungenutzt sind, unter näher festgelegten
Bedingungen — bis zur Dauer von drei Jahren — gegen
geringfügigen Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unent-
geltlich überlassen werden. Landwirte, deren Betriebe in der
Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage
kommenden ländlichen Bevölkerungsteile mögen sich hiernach
mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden.
Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstalts-
wälder sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des
Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses
„Mittel“ unserer Volksernährung zu Nuz und Nutzen
beizubringen, die uns auszuheilen möchten, zum Trug gereichen
wird.

Hagenburg, 22. Jan. Wir machen auch an dieser
Stelle noch einmal auf die am 24. d. Mts., abends 9
Uhr bei Haas stattfindende Jahresversammlung des
Turnvereins hier aufmerksam. Die älteren Herren
beteiligen sich hoffentlich recht zahlreich, nachdem fast die
ganze Jugend ins Feld gerückt ist.

• Vom Arbeitsmarkt. Die im Vormonat ge-
schilderten Arbeitsmarktsverhältnisse, so schreibt der Mittel-
deutsche Arbeitsnachweisverband, setzten sich im Monat
Dezember fort und zwar in der Richtung, daß in einer
Reihe von Gewerben ein Arbeitsmangel sich noch stärker
wie bisher fühlbar machte, und auf der anderen Seite
die Verhältnisse der Arbeitssuchenden sich im allgemeinen
günstiger gestalteten. Besonders günstig lagen die Ver-
hältnisse in den mit Heereslieferungen versehenen Zweigen
der Metallindustrie. Ungünstig waren die Verhältnisse
für Goldarbeiter, Graveure, Ciseleure usw. Die Edel-
metallindustrie und Diamantschleiferei in Hanau lagen
noch danieder. Neben den Angehörigen der Metallbranche
war auch für Sattler und Tapezierer die Arbeitsgelegen-
heit günstig. In der Holzindustrie haben sich die Ver-
hältnisse gebessert. Von den Zweigen der Industrie der
Nahrungs- und Genussmittel war im Bäckergewerbe die
Nachfrage nach Gehilfen im Anfang des Monats gering.
Die Tabakbranche ist zur Zeit sehr gut beschäftigt. Im
graphischen Gewerbe ist immer noch keine Besserung ein-
getreten. Für ungelernete Arbeiter war die Beschäftigungs-
möglichkeit gut. In der landwirtschaftlichen Vermittlung
war die Nachfrage nach Arbeitskräften geringer als im
gleichen Monat des Vorjahres, anscheinend infolge der
in größerer Anzahl von den großen Gütern zurück-
behaltenen Polen. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt

war der Verkehr in den Dienstbotenabteilungen der
Arbeitsämter lebhafter als in dem gleichen Monat des
Vorjahres.

Vom Westerbald. In vielen Orten des Westerbaldes
herrscht die Sitte, daß die Schulkinder Sedan- und
Kaisersburgs auszuweichen. Im Hinblick auf die
notwendige Sparamkeit bei dem Verbräuche des Weizen-
mehls verzichteten vielerorts die Schulkinder in begeisterter
Weise freiwillig und gern auf die Weiz, um die dafür
eingesetzten Beiträge dem Roten Kreuz zu überweisen.

Aus Nassau, 21. Jan. Als Thema für die Verwertung
um die Preise der Sedo-Striftung hatte die Regierung
in Wiesbaden für 1915 die Frage gestellt: „Auf welche
Weise kann die Volksschule den Bestrebungen der Jugend-
pflege im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. Januar
1911 vorarbeiten?“ Es erhielt den ersten Preis: Lehrer
Karl Müller in Hochheim, den zweiten Lehrer Josef
Freiberg in Frankfurt a. M. und den dritten Lehrer
Wilhelm Dreht in Biedrich. Das Thema für 1916
lautet: „Wie kann der Lehrer der Ueberbrückung der
Schüler vorarbeiten?“

Wiesbaden, 21. Jan. Die Gesamtaufwendungen der
städtischen Kriegsfürsorge betrugen in den ersten fünf
Kriegsmonaten 1155 000 Mark. Sollte der Krieg ein
Jahr lang dauern, so wird er die Stadt etwa für
11 Millionen kosten, die durch eine Anleihe, nicht durch
Steuern und Abgaben zu decken sind.

Neuwied, 20. Jan. (Schwurgericht.) Der Handwerker Julius
Sch. aus Neuwied, geboren am 7. Dezember 1877 zu Odenau,
hatte sich wegen vorsätzlich falscher Anschuldigung zu verantworten.
Die Staatsanwaltschaft vertretet Alfford Heuser, die Verteidigung
lag in den Händen des Rechtsanwalts Justizrats Hohl in Alten-
kirchen. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Der Angeklagte
lebt mit seinem Nachbarn Sch. wegen eines Prozesses in Laßleben.
Am 14. Februar 1914 erstattete der Angeklagte auf dem Bürger-
meisteramt in Neuwied die Anzeige, die Ehefrau Sch. habe am
22. Januar 1914 Jandhe aus ihrem Hof in seinen Hof geschüttet.
Ferner habe sie am 10. Februar seinen kleinen Sohn mit Schmutz-
wasser beschossen und am 13. Februar durch das Stallfenster Jandhe
und schmutziges Wasser in seinen Stall geschüttet, in dem er be-
schäftigt gewesen sei. Die Polizeiverwaltung erließ eine Strafver-
fügung über 5 M., hißweise 1 Tag Haft gegen Frau Sch., wo-
gegen diese aber gerichtliche Entscheidung beantragte. In der darauf
vor dem Schöffengericht in Altenkirchen stattfindenden Hauptver-
handlung bestritt Frau Sch. die Anschuldigungen, der Angeklagte
helt dagegen nach Leistung des Zeugnisses seine An-
gaben in der Anzeige aufrecht. Trotzdem erkannte das Schöffen-
gericht auf Freisprechung. Der Kreisbaumeister von Altenkirchen
hatte in dem Termin bezeugt, daß der Angeklagte ihn in folgendem
Punkt wesentlich getäuscht habe: Der Nachbar Sch. hatte eine
Mauer bauen müssen, damit seine Jandhe in den Hof des Ange-
klagten laufe; als letzterer behauptete, daß doch noch Jandhe in
seinen Hof laufe, beschuldigte der Kreisbaumeister die Mauer, an
welcher sich Jandhe befand, die aber zur Zäunung an die Mauer
geschüttet worden war. Auch die Angaben des Angeklagten über
die beiden anderen Vorfälle hielt das Schöffengericht für unwahr.
Ein Zeuge bezeugte nämlich, daß er am 10. Februar, kurz nachdem
der Vorfall sich ereignet haben soll, mit dem Angeklagten gesprochen
habe, ohne daß dieser etwas davon gesagt habe. Am 13. Februar
war eine Zeugin den ganzen Nachmittag im Hause des Angeklagten
und hat nichts davon wahrgenommen, daß Frau Sch. die Jandhe
in den Stall geschüttet hätte. Dem Angeklagten wurden auch die
Kosten des Strafverfahrens zur Last gelegt, weil er die Anzeige
wider besseres Wissen erstattet habe. Mit aller Entschiedenheit blieb
der Angeklagte aber dabei, daß seine Aussagen richtig seien. Nach
dem Wahrspruch der Geschworenen ist der Angeklagte im Sinne
der Anklage schuldig und wurde zu einem Jahr und zwei Monaten
Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Warburg, 21. Jan. Zum Nachfolger des in den
Ruhstand tretenden Archäologen Geh. Rat Prof. Dr.
v. Eyselt ist der hiesige Professor Dr. Paul Jakobshol
ernannt worden.

Cassel, 21. Jan. Die Landgemeinden des Regierungs-
bezirks Cassel erzielten im Jahre 1914 aus dem Verkauf
des G. meindrobits insgesamt 227 170,06 Mark, gegen
161372,98 Mark in 1913. Von der Sp. ge steht wieder der
Kreis Hofgismar mit 40 971,37 Mark.

Kurze Nachrichten.

In Limburg ist der Häfnermeister Wilhelm Stöcker im Alter
von 81 Jahren gestorben. Sein Handwerk hatte der Verbliebene,
wie alle seine Kollegen, seit Jahren aufgegeben. Die Fortschritte
der Technik legten in den letzten Jahrzehnten das Häfnerhandwerk
lahm. Hauptsächlich verdrängten die Strengut- und die Emaille-
fabrikation das Handwerk der Häfner. Noch in den 60er Jahren
des vorigen Jahrhunderts zählte man dortselbst acht selbständige
Häfnermeister. — Am 19. d. Mts. starb zu Wiesbaden, wo er
Veränderung von seinem schweren Herzleiden suchte, Pfarrer und
Dekan Peter Schmidt von Weibach im 62. Lebensjahre. — Der
49jährige Elektrotechniker Johann Röder aus Rietfel getötet in
der Lederfabrik in das Räderwerk der Vetterbahnmaschine. Er wurde
auf der Stelle getötet. — Im Dachstuhl der Buchdruckerei Hemp
in Frankfurt a. M. brach Feuer aus, das an den dort lagernden
Papier- und Lumpenvorräten reiche Nahrung fand und den Dach-
stuhl völlig einäscherte. Der Brandschaden wird auf 25 000 bis
30 000 M. geschätzt. Es liegt anscheinend Selbstentzündung der
Papiere vor.

Nah und fern.

• Die Kriegsanleihezeichnungen unserer Feldsoldaten.
Rund 20 Millionen Mark haben die Angehörigen des
Feldheeres auf die Kriegsanleihe gesetzt, so daß der
gezeichnete Gesamtbetrag sich dadurch auf 4481 Millionen
Mark erhöht. Die Zahl der Einzelscheinungen im Felde
beträgt 8891. Die nachträgliche Zeichnungserlaubnis be-
zweckte nicht, das Ergebnis zu erhöhen, sondern aus-
schließlich die Wahrung der Interessen der Angehörigen
des Feldheeres. Der Höchstbetrag der Zeichnung war für
den einzelnen Zeichner auf 10 000 Mark begrenzt worden.

• Feldmarschall v. Hindenburgs Dank. Unser Heer-
führer im Osten hat an alle Städte, die sich an der
Hindenburg-Spende beteiligten, ein Dankschreiben gerichtet,
in dem es zum Schluß heißt: „Mit Gottes Hilfe werden
wir den uns freventlich aufgezwungenen Krieg siegreich
zu Ende führen. Möge dann der goldene Friede
auch Ihrem Gemeinwesen weiteres Blühen und Gedeihen
bringen zum Heile unseres geliebten Vaterlandes. Das
ist mein aufrichtiger Wunsch!“

• Verdächtige Eisenbahnrevol. Ein schwerer Bahn-
frevel ist auf der Strecke Raudten — Breslau verübt worden,
indem bei Bahnhof Raudten, zwischen Raudten-Station und
Hauptbahnhof die Schienenlager Loder gekraut wurden.

um den Personenzug zu gefährden. Der machthabende Militärprokurator hörte ein leises Knattern; als er sich der Stelle, moher das Geräusch kam, auf etwa 30 Meter genähert hatte, wurde auf ihn scharf geschossen, er jedoch nicht getroffen. Der Posten schoss zweimal wieder, doch der Täter entkam in der Dunkelheit; es fehlt von ihm noch jede Spur. Die königliche Eisenbahndirektion Breslau sichert demjenigen, auf dessen Angaben hin die Ermittlung und Verhaftung des Täters erfolgen kann, eine Belohnung von 300 Mark zu.

Die umgekehrte Kontinentalsperre.

„Wir brauchen nicht zu darben, aber wir müssen sparen.“

(Minister v. Loebell am 18. 1. 15.)

Die Herren Engländer haben trotz aller Großmütigkeit wohl immer im stillen gewünscht, daß Deutschland militärisch nicht niedergurigen ist und deshalb von vornherein darauf hingearbeitet, es durch Abschneidung seines gesamten Außenhandels wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man bezeichnet ihr Vorgehen gelegentlich als eine „umgekehrte Kontinentalsperre“; aber man tut dem ernen Napoleon bitter Unrecht mit dem Vergleich. Wohl verbot er die Einfuhr englischer Waren nach dem gesamten von ihm beherrschten Teile des Kontinents, aber die Zufuhr von Lebensmitteln nach England, das diese damals in großem Umfange vom Kontinent, zum Beispiel aus Preußen bezog, hat er nicht verhindert. Den Hungerungsplan erlassen zu haben, der Deutschland in eine Art belagerter Festung verwandelt, ist ein unbestreitbares Verdienst des „höchst ehrenwerten“ Minister Gren und seiner Spiegelgelenken, deren Urheberrecht an diesem diabolischen Stück denn auch nicht angetastet werden soll. Daß es nur unter ausgesprochenster Nichtachtung aller bisher — sogar von dem Seeräubersaat England — stets anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze durchzuführen ist, sei nur nebenbei bemerkt.

Unsere Industrie hat sich diesem Zustande schon recht gut angepasst, dagegen sieht es mit der Kriegsmöglichkeit unseres Verzehrs von Nahrungsmitteln nicht ganz so günstig aus. Wir haben uns im Laufe der letzten Jahrzehnte daran gewöhnt, wesentlich reicher zu essen als unsere Väter und Großväter es taten, vor allen Dingen bedeutend mehr Fleisch und Getreide zu verbrauchen und weiches Brot zu essen als sie. Der Durchschnittsverbrauch des Deutschen an Fleisch ist in den letzten 50 Jahren auf mehr als das Doppelte gestiegen und ist heute wesentlich größer, als der Verbrauch der meisten

anderen Völker. Wir essen zwar fast ausschließlich deutsches Fleisch, aber wir mästen unsere Rinder und Schweine, wie überhaupt die Tiere, die wir verzehren, bis zum Quälen herunter mit vom Ausland eingeführten Futtermitteln. Noch bedenklicher liegt die Sache für uns bei den Fetten. Wir essen große Mengen von Danemark, von Sibirien und eingeführter Butter, die Margarine und Pflanzenbutter, die wir genießen, wird zum weitaus größten Teile aus ausländischen Rohstoffen hergestellt.

Dat nun England tatsächlich die Möglichkeit, dadurch, daß es uns die Einfuhr der erwähnten Artikel — auch auf Umwegen abschneidet, uns auszuhungern, wie eine Festung? Mit einem glatten „Nein“ ist diese Frage nicht ohne weiteres zu beantworten, weil natürlich an eine derartige Steigerung der Inlandsproduktion im Laufe von wenigen Monaten, wie sie notwendig wäre, um den Einfuhrstopp auszugleichen, nicht zu denken ist. Unsere Produktion kann also das Defizit nicht decken, wohl aber können wir unseren Verbrauch so einrichten, daß ein Defizit überhaupt nicht vorhanden ist. Die eingehende Erörterung dieser ganzen Fragen hat eine Gruppe von Gelehrten und Praktikern in einer Denkschrift zusammengefaßt, die der Rektor der Berliner Handelshochschule, Professor Geybächer unter dem Titel: „Die deutsche Volksernährung und der englische Hungerungsplan“ herausgegeben hat. Auf Grund vorhandener Ziffern oder vorsichtiger Schätzungen werden hier Nahrungsmittelbedarf und Nahrungsmittelverbrauch mit dem verglichen, was wir haben und was wir uns schaffen können. Das Ergebnis, zu dem die Denkschrift kommt, bestätigt glücklicherweise das weitverbreitete Empfinden, das der englische Plan von falschen Voraussetzungen ausgeht, aber es zeigt doch gleichzeitig, daß er nur dann scheitern wird, wenn wir ihm nicht selbst durch Gedankenlosigkeit in der bisherigen Weise in die Hände arbeiten. Vom Kriegsbrot und allem, was damit zusammenhängt, sei heute einmal nicht gesprochen, dagegen soll ein Punkt in den Vordergrund gerückt werden, über dessen Bedeutung man sich in den meisten Kreisen nicht klar zu sein scheint: die geschickte Vermeidung dessen nämlich, was man als Verschwendung bezeichnen muß. Wenn man hört, daß sich in den Berliner Abwässern Bettmücken befinden, die Professor Hubner auf 20 Gramm pro Kopf und Tag beziffert, so erscheint diese Menge — es wird etwa ein Litergläschen voll sein — zunächst recht winzig. Nach man sich aber klar, daß dies, die Einwohnerzahl Groß-Berlins einmal mit drei Millionen Menschen angenommen, 60 000 Kilogramm, also jeden Tag sechs Eisenbahnwaggons

sind, so wird jedem im Augenblick klar, welche Riesensumme nutzlos verschleudert werden.

Der Staat kann vieles anordnen, er kann Verordnungen durch Strafbefehl noch größere Gewinne verleihen, aber ein Geiz über die Sparbarkeit im Haushalt wäre natürlich ein Hindernis. Hier kann nur freie Willkür und das gute Verständnis der Hausfrau Mutter helfen, deren Tätigkeit für den Ausgang des Krieges fast ebenso wichtig ist, wie die Tapferkeit unserer Brüder draußen im Felde. Jedes Gramm Fett, das Abwässerschiff aus dem Kloppf herausgewaschen ist, um dann nutzlos im Abwasser zu verschwinden, ist in der Haupt jede Verwendung einer nicht notwendigen Menge von Nahrungsmitteln, vor allen Dingen jedes Verderbens und Fortwerfen von ihnen, bedeutet in dem großen Völkerringen, in dem wir leben, ein Gewichtchen mehr auf der Waagschale unserer Gegner. Es darf nicht verderben und es darf nichts verlorengehen: nur menschliche Nahrung brauchbar ist, muß als solches zum letzten Häufchen und Tröpfchen ausgenutzt werden; was zu diesem Zwecke nicht mehr dienen kann, ist mindestens noch zur Viehmästung zu verwenden. Und auch dies nicht mehr zu, so können die Abfälle vielleicht noch dazu dienen, in der Technik Stoffe zu erzeugen, denen wir Mangel haben, wie etwa verdorbene Fette, etwas, was jetzt eigentlich überhaupt nicht existiert dürfte — in der Seifenfabrikation verwendbar sind.

Es gilt, wie der Minister v. Loebell jüngst schon jedem Haushalt in Kriegszustand zu verlegen. Die Dinge, die das fordert, sind geradezu winzig, da es sich meist um das Anheben alter Gewohnheiten und um ein Wechsel in der Ernährung, keineswegs aber um „Hungersnot“ handelt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 21. Jan. Entlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen (K. Korn), H. Hafer (K. Futtergerste), H. Hafer, H. Gerste (K. Futtergerste) für 1000 Kilogramm guter m. fähiger Ware. Heute wurden notiert: Breslau W. bis 256, R. 210-215, G. 215, H. 201-206, Hamburg W. bis 236, R. 223-224.

Wiesbaden, 21. Jan. Fruchtmarkt. Preise für 50 Kilo. Hafer 12,50-12,75 RM., Gerste 4,50-4,90, Weizen 3,10-3,20, Roggen 2,45-2,60, Angefahren waren 2 Wagon mit 17 Wagon mit Stroh und Heu.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Sachenburg.

Turnverein Sachenburg.

Die diesjährige

Hauptversammlung

findet am Samstag, den 23. Januar, abends 9 Uhr im neuen Saale der Westendhalle (Wolff Haas) mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission,
4. Rechnungsvoranschlag zum Haushaltsplan für 1915 und Genehmigung desselben,
5. Vorstandswahl,
6. Wahl von Stellvertretern für die zum Militär eingezogenen Vorstandsmitglieder,
7. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Zum zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein

Der Turnrat.

Holzversteigerung.

Montag, den 25. Januar d. J., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevorstand Dist. 1 Kopf:

182 Km. Buchen-Scheit und Knüppel,

2300 Buchen-Wellen,

nachmittags 12 1/2 Uhr in demselben Distrikt:

278 Stück Fichtenstämme zu 123 Fm.,

27 „ Fichtenstangen 1., 2., 3. Kl.

öffentlich meistbietend versteigert.

Bei schlechter Witterung findet die Holzversteigerung in der Wirtschaft Weber, bei guter Witterung an Ort und Stelle statt.

Werkelbach, den 21. Januar 1915.

Roll, Bürgermeister.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters

Gustav Wirth

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.

Sachenburg, den 22. Januar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neu eingetroffen!

eine große Partie

Hautjacken, Unterhosen, Bieber- und Normalhemden, Walkjacken Strickwolle pp.

sowie große Auswahl in Hemdenflanellen durch günstigen Einkauf noch zu billigen Preisen. Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Sachenburg.

Dura-Caschenlampenbatterien

in Sachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Bachhaus, H. Dreyer, H. Orthey, Ernst Schulte.

Rechnungsformulare

in allen Formaten und jeder Ausführung liefert schnellstens Druckerlei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Sachenburg

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Kopfschmerzen. Zu haben bei Heinrich Orthey, Sachenburg.

E. Magnus, Herborn

Pianos

aus nur ersten Fabriken in Preislisten mit höchstem Rabatt. Günstige Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente

Braves, fleißiges Mädchen

in aller Hausarbeit und in der Küche, in evgl. Haushalt 4 Personen zum 1. oder 15. gesucht. Angebote oder persönliche Vorstellung an

Frau Dr. Gidan Sieburg (Haein) Kaiserstraße 21 II.

10 junge Hühner

1914er Brut, eine 3-jährige Legetierin, weiß, m. Böhmer, m. Ad. Schmidt, Sieburg

Feldpostbriefe

Schokolade

Appel's Delikatessen

Zigarren

stets vorrätig bei

Karl Dasbach, Droge

Sachenburg.

Kaufhaus Louis Friedemann :: Sachenburg

im früheren „Berliner Kaufhaus“.

Während meiner **95 Pfg.-Tage**

kommen außerdem große Posten in

Normal-Wäsche :: Kinder-Unterhosen

Strümpfe :: Socken

zu billigen Preisen zum Verkauf.

Ferner empfehle:

schwarze und farbige

Kleiderstoffe

» » »

« « « **Blusenstoffe**

in modernen Karos und Streifen.

==:

Damen-Wäsche jeder Art auffallend billig.

==:

Befichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang.